

**Zeitschrift:** Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militär-sanitätsvereins und des Samariterbundes

**Herausgeber:** Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

**Band:** 48 (1940)

**Heft:** 49: Weihnachts-Ausgabe

**Artikel:** "Un soldat triste est un triste soldat"

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-973139>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## „Un soldat triste est un triste soldat“

An eine Rotkreuzkolonne.

Euer Hauptmann hat mich ersucht, zu euch zu sprechen und an die Spitze meiner Ausführungen das Wort zu setzen: «Un soldat triste est un triste soldat»; auf deutsch würde dieses Wort etwa lauten: «Ein Soldat, welcher seine Pflicht nicht fröhlich erfüllt, ist kein guter Soldat.»

Ist dem wirklich so?, werdet ihr mich fragen. Wir wollen zuerst ins bürgerliche Leben zurückschauen, um auf unsere Frage eine Antwort zu erhalten.

Als ich noch Pfarrer auf dem Lande war, hatte meine Frau einmal eine Dienstmagd engagiert, welche sich empfohlen und hernach auch vorgestellt hatte. Meine Frau sagte ihr, welche Arbeit ihr obliegen werde und dass in einem Landpfarrhaus viel Arbeit auf sie warten werde. Sie solle sich's noch einmal überlegen, bevor sie die definitive Zusage gebe. «Das ist nicht nötig, Frau Pfarrerin,» gab sie zur Antwort, «ich bin gewöhnt, der Arbeit nicht aus dem Wege zu gehen, sondern tapfer zuzugreifen». Und das sagte sie mit lachenden Augen. Was sie versprochen hatte, hielt sie auch. Es war, als springe ihr die Arbeit aus der Hand. Im Nu war sie fertig mit der Arbeit im Hause, im Nu fertig mit der Arbeit im Garten. Und das Geheimnis solchen Erfolges? Sie hatte einen fröhlichen Sinn, sang und piff von früh bis spät. Es schien, als ob sie nie Müdigkeit verspüre; zu jeder Arbeit, die man ihr auftrug, sagte sie ja mit lachendem Munde. Als sie nach Jahr und Tag uns verliess, um im Kanton Waadt noch Französisch zu lernen, war es uns, als ob ein guter Geist aus unserm Hause geflogen wäre.

Als ich vor vierzig Jahren in Bern die Rekrutenschule absolvierte, fuhren wir beim grossen Ausmarsch mit der Bahn von Ostermündigen nach Spiez, marschierten sodann, Schlachten schlagend, nach Aeschi, Reichenbach, Frutigen und weiter halbwegs bis Adelboden, wo wir die verschiedenartigsten Kantonen bezogen. Mit fünf andern Kameraden logierte ich in einem Holzschopfanbau und als Schlafunterlage diente uns halbverfaultes Heu. Weil schon finstere Nacht war, als wir unser «Glieger» bezogen, konnten wir seine Beschaffenheit nicht erkennen, erfuhren es aber bald einmal, denn einer nach dem andern erwachte, weil es ihm aufs Gesicht regnete, und es dauerte nicht lange, so nahmen wir noch ein unfreiwilliges Fussbad, weil da, wo wir die Füsse hatten, ein Graben war, in dem das Regenwasser sich sammelte. Das Dach bestand, wie wir am Morgen konstatieren konnten, aus Latten, welche zwanzig Zentimeter weit auseinander angebracht waren.

Einer meiner Kameraden fing zu schimpfen an: 45 Rappen Tagelohn (er meinte den Sold), drei Schlachten vor der Mittagsverpflegung verlieren und sich immer wieder zurückziehen müssen, um dann von neuem anzugreifen, den Weg also dreimal zurücklegen, während der «Feind» den Ranzen plänken durfte, eine halbe Stunde Mittagsrast in Frutigen und wieder Kampf, und obendrein ein «Mingonachfrass» in der Dunkelheit, dass man nicht einmal den Löffel sah, und jetzt noch als Dessert dieses «Sumpfnest», das geht denn doch übers Bohnenlied. Mir verleidet ein solches Leben. Wär' ich nur nichttauglich bei der Rekrutenaushebung erklärt worden, so hätte ich all dies Schlimme nicht erleben müssen!

Als ich den Vorschlag machte, das Lied zu singen «Dur's Oberland uf und dur's Oberland ab», schnauzte er mich an: «Halt das Maul!» Und während des folgenden Tages sah er so griesgrämig in die herrliche Berglandschaft, die wir durchwanderten, hinaus, dass wir lachen mussten, wenn wir ihn nur anschauten. Als wir auf der Grimmialp unser Nachtlager in einem Kuhstall bezogen, den die rechtmässigen Inhaber erst vier Stunden vorher verlassen hatten und es deshalb darin noch stark nach Kühen roch, ja, als je drei stramme Rekruten sich in eine Garbe Stroh (nicht Balle!) teilen mussten (man wusste am Morgen ganz genau, wo die Schulterblätter und das Steissbein ihren Sitz im Körper haben), da gab's von seiten unseres Kameraden wieder ein Räsönieren, dass wir durch ihn um mehr als eine Stunde Schlafes beraubt wurden.

Der folgende Tag sah uns im Aufstieg über Weissenburg nach der Wallalp (sie liegt dem Stockhorn vorgelagert), wo wir im Einzelkochgeschirr Reissuppe kochten. Bei schönstem Wetter hatten wir den Aufstieg angetreten. Der Reis war noch nicht weich, als plötzlich ein Platzregen einsetzte und unser Feuer löschte. «Die Mittagsverpflegung wird supponiert!», befahl unser Korporal. Unser sieben machten es mit Lachen, warfen den Kopf in den Nacken, öffneten den Mund, damit wenigstens etwas Regen unsern Durst lösche und die nicht gegessene Suppe war vergessen. Hierauf unter strömendem Regen Abstieg gegen Blumenstein, und weiter ging's nach Wattenwil. Es war ein Marsch stummer Füsiliere auf der kotigen Landstrasse. Plötzlich fing aber der fröhlichste Dätel unserer Gruppe zu singen an: «Soldatenleben und das heisst lustig sein». Klatsch, und er erhielt eine Ohrfeige von unserm «Sürmu». Wir andern protestierten gegen ein solches unkameradschaftliches und unsoldatisches Benehmen und beschlossen, ihn in den nächsten 24 Stunden zu schneiden. Kein Faden von Bluse, Hose,



## Eine prima Idee!

Ich schenke etwas Nützliches, das aber zugleich auch hübsch präsentiert — eine Schaffhauser Taschenapotheke! Das Etui besteht aus Bakelit. Es rostet nicht und ist hygienisch. Der Inhalt ist zweckmässig zusammengestellt: alle nötigen Mittel sind reichlich da; sogar Schere, Pinzette und Salmiak fehlen nicht. Preis Fr. 7.20 in Apotheken. Für Samaritervereine Spezialpreis.

**SCHAFFHAUSER Taschen-Apotheke**

Das zweckmässige  
Weihnachtsgeschenk  
für den Samariter!

Verbandstoff-Fabrik Schaffhausen in Neuhausen



Sie schlafen auf Wolken

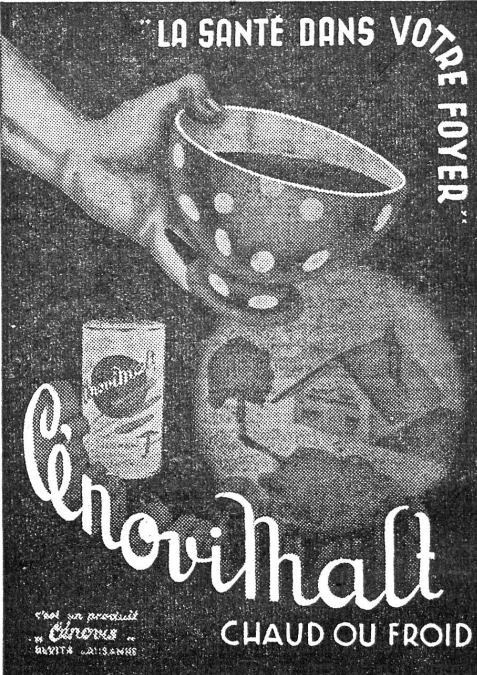


mit  
**ROBUSTAS**

10 Jahre schriftliche Garantie  
Gebrauchte Haarmatratzen können Sie in Robustas umarbeiten  
Prospekte und Bezugsquellen-Nachweis durch

**JULES WESTHEIMER AG., BASEL 2**  
Heumattstraße 10 • Telefon 23784

LA SANTÉ DANS VOTRE FOYER



**Chronohalt**

CHAUD OU FROID

est un produit  
Chronos  
S.V.T.A. 21.3.1988

Aerzte  
Zahnärzte  
Apotheker  
Drogisten

finden bei uns ihre

**Berufsmäntel**



Bewährte Façon, angefertigt aus besten Stoffen und fein ausgeführt. Unsere Preise sind ohne Ausnahme sehr günstig. Auch bei Spezialanfertigung nach Mass.

Verlangen Sie schriftliche Offerten für die abgebildeten Berufsmäntel (Nr. angeben).

**de Riesenacht AG**

**BERN** - Spitalgasse 17, Tel. 2 12 55

**Rubis**

SPEZIALGESCHÄFT

FÜR FEINE

DAMEN-KLEIDER  
DAMEN-STRÜMPFE  
DAMEN-WÄSCHE

ZÜRICH BERN BASEL LAUSANNE

Hemd und Socken war trocken, ja bei jedem Schritt «saftete» es in unsern Schuhen, und wenn man den Unterarm, dessen Hand den Gehrriemen hielt, etwas senkte, floss ein Bächlein aus dem Aermel heraus.

Auch heute ein Dessert: unsere Gruppe auf Wache von 20 Uhr an! Wir zuckten mit keiner Wimper, ja einer sagte, er habe sich während des langen Regenmarsches immer wieder gesagt: Hoffentlich dürfen wir heute Abend noch auf Wache gehen! Wir glaubten ihm sonst aufs Wort, aber das glaubten wir ihm nun nicht so recht, aber die richtige Stimmung war durch seinen Ausspruch geschaffen, und als wir gar bei einem Bäcker Quartier bezogen, der den Backofen heizte, damit wir in Bälde wieder trocken waren, musste jeder lachen, wenn er den andern im blossen Hemde stehend anschaute, und es ging nicht lange, so war unser ganzes Repertoire von Volksliedern pianissimo durchgesungen. Nur einer half nicht mit, sondern brachte seine ganze Sammlung von Flüchen zur Kenntnis der andern: das war unser Ohrfeigenausteiler. Wir achteten seiner aber nicht, sondern sagten uns: ein Soldat erfüllt freudig seine Pflicht, denn dann ist sie für ihn keine Last, sondern eine Lust.

Soll ich euch noch weiter erzählen? Anno 1914 war's. Ich war der Sanitätsanstalt 3 als Feldprediger und Divisionsapotheker zugeteilt. In Undervelier im Berner Jura hatten wir unser Standquartier. Es war ein unfreundlicher Novembertag; die schwarze Bise führte das Regiment. Der ganze Tag war angefüllt mit strenger Arbeit. Kaum war man nach der Abendverpflegung abgetreten, als Alarm getrommelt wurde: Nachtübung auf einem Jurahoger! Es ist nachts 1 Uhr. Befehl: Einrücken und Bereitmachen zum Abmarsch! Gefahr eines Einbruches von Frankreich her. «Was?» sagte manch einer. «Da mache ich nicht mehr mit. Das ist ja geradezu eine Tierquälerei! Da sagte man uns immer wieder das Sprüchlein auf: 8 Stunden Arbeit, 8 Stunden Schlaf, 8 Stunden Musse. 13 Stunden Arbeit haben wir hinter uns und keine Stunde Schlaf. Wer soll das aushalten?» «Kameraden, wir wollen es probieren,» sagte ich zu den unzufriedenen Soldaten. «Seien wir doch stolz darauf, dass man uns solche Strapazen zuzutrauen wag! Kopfhängerei macht bleischwere Füsse! Seit bald hundert Jahren sang und singt man in unserem Vaterland das Lied von denen, wie sie St. Jakob sah'. Wir wollen uns ihrer würdig zeigen, wir alle ohne Ausnahme!»

Still war der Abmarsch. Als das Dorf hinter uns lag, fing einer halbblaut zu singen an: «Brüder, auf mit frohem Sang, und nun vorwärts marsch!» Da war aller Unmut verflogen. Ja als beim nächsten Stundenhalt der Fazikus der ersten Kompagnie aufs Strassenbord stieg und eine Rede «an mein Volk» hielt, da wars uns allen, als ob wir acht Stunden Schlaf und acht Stunden «Plegere» hinter uns hätten, und keiner schimpfte mehr, sondern alle verlangten beim nächsten Stundenhalt eine zweite Rede «an mein Volk». Ja, als an diesem Tage der Mittag- und Abendspazt erst um 21:30 Uhr, und zwar beide zusammen, serviert wurden, hörte man nur die Bermerkung: Es ist doch gut, dass im eidgenössischen Ceinturon mehrere Löcher sind, so kann man den Hunger alle Stunden um ein Loch mehr zusammendrücken. Man langte in den Brotsack und kaute jeden Bissen Brot 35 mal. Das Fletschern war damals auch bei uns aufgekommen. Und als einer anstimmte: «O mein Heimatland, o mein Vaterland, wie so innig feurig lieb' ich dich!», da war auch nicht einer, der nicht mitgesungen hätte. Ueber die Grenze herüber dröhnte Kanonendonner. Er bildete das richtige Echo für das Lied von der Heimat.

Kameraden! Als R. K. Kaner seid ihr eigentlich Freiwillige, denn ihr wurdet bei der Rekrutierung keiner kombattanten Waffe und auch nicht einer Sanitätseinheit zugeteilt. Ihr fandet aber, es sei eure Pflicht, als Schweizerbürger euch dem Vaterlande dennoch zur Verfügung zu stellen, und damit stelltet ihr euch selber das beste Zeugnis aus. Ihr versteht einen Dienst hinter der Front, der euch sicherlich Befriedigung verschafft. Wohl weiss ich, dass der stete Umgang mit Kranken

leicht ein drückendes Gefühl in einem wachruft. Aber wer diesen Dienst mit freudigem Herzen tut, dem wird er nicht zur Last, denn solchen Helfer sein zu dürfen, die ein Kreuz zu tragen haben, das schafft frohen Mut zur Arbeit.

Eines weiss ich auch: dass wohl manch einer unter euch lieber seinem bürgerlichen Berufe obläge, denn monatlang ihm fern sein zu müssen, bringt Sorgen. Und wer Familie hat, wird manch schöner Stunde beraubt, die er sonst im Kreise der Seinen hätte zubringen dürfen. Aber ist es nicht auch eine heilige und darum eine schöne Pflicht, das Wohl des Ganzen über das eigene zu stellen?

Darum gilt es, der Traurigkeit, die sich gerne ins Herz einschleichen möchte, rechtzeitig den Riegel vorzuschieben. Und ist es nicht auch herzerquickend, sich mit Gleichgesinnten in die Arbeit zu teilen und sich mit ihnen den frohen Stunden der Musse hinzugeben? Schafft das nicht eine Kameradschaft, welche nicht nur Monate, sondern Jahre überdauert? Habt ihr den Kameraden nicht freudig die Hand gedrückt, als ihr den Sammelplatz betretet?

Unser Leben ist leer und inhaltlos, wenn man mit ihm nicht einen guten Zweck verbindet. Leben nur, um zu leben, ist niedrig, aber leben für eine Idee, für ein Ideal, hat Zweck. Ich bin kein Schwärmer, sondern stehe mit beiden Füssen auf dieser Welt und mitten in dem Getriebe um mich her. Und so habt auch ihr es. Ihr habt euer Leben in den Dienst des Vaterlandes gestellt, weil ihr euch sagt: es bedarf unser. Und so freut euch denn des Dienstes, zu dem ihr berufen seid und erfüllt ihn dankbaren Herzens, denn er bringt euch auch innere Werte. Singt und musiziert in euren freien Stunden und ihr werdet es erfahren: die Töne klingen weiter bei der Arbeit in euren Ohren und bringen Saiten in euren Herzen zum Klingen. Für den Soldaten gib' es nur einen Weg, und das ist der Weg der Pflicht. Geht ihn festen Schrittes und erhobenen Hauptes und ihr werdet es nie bereuen, dem Vaterland in schwerer Zeit gedient zu haben!

Lasst wahr werden, was der Berner Dichter Hans Rhy — er ist Kompagniekommandant — so schön sagt:

Wir wollen nicht prahlen.

Wir tun unsere Pflicht,

Willig und schlicht —

Aus Liebe.

MSA 2: Feldprediger Andres.

## Interkantonale Landes-Lotterie

### Ein neuer Trefferplan der Interkantonalen Landes-Lotterie.

Wenn es auch stets ein Spiel des Zufalls bleibt, ob ein Los gewinnt, so hat die Leitung der Landes-Lotterie doch die Gewinnchancen durch Vermehrung der Treffer um 11'000 auf über 36'000 Treffer ganz beträchtlich erhöht. Der neue Trefferplan, der für die Ziehung vom 13. Dezember in Schaffhausen gilt, bedingt auch einen neuen Ziehungsmodus. Sämtliche kleineren Treffer von Fr. 5.—, Fr. 10.—, Fr. 20.— und Fr. 50.— werden durch 178 dreistellige Endzahlen ausgelost. Da ihre Ermittlung viel Zeit erfordert, wird sie erst an der tags darauf in Zürich durchgeführten Nachziehung erfolgen. Künftig werden an der offiziellen Ziehung also nur noch die Haupttreffer von insgesamt 60'000 Fr., sowie ein Teil der grösseren Treffer zu 1000 und 500 Fr. ermittelt. In den nach der Ziehung veröffentlichten Presse-notizen werden folglich auch nur diese Treffernummern veröffentlicht, während sämtliche Gewinn-Nummern der wenige Tage nach der Ziehung erscheinenden Ziehungsliste zu entnehmen sind. Vermehrte Gewinnchancen bietet namentlich der Kauf einer Serie von zehn Loscn. Auf zehn fortlaufende Losnummern entfällt stets ein Mindesttreffer von 5 Fr.; drei Viertel der Los-Serien aber enthalten zudem noch einen zweiten Treffer von 10 oder 20 Fr. Bei sämtlichen Serien besteht jedoch die Möglichkeit, auch einen höheren Treffer zu gewinnen.

**BEI BRANN KAUFT JEDERMANN BRANN**

MARKTGASSE 10-12, BERN